

SUPERMOPS

und der schrille Schurkenalarm



Nicolas Gorny



Südpol

SUPERMOPS

und der schrille Schurkenalarm

Nicolas Gorny

mit Illustrationen
von Pascal Nöldner



Inhalt

| | |
|------------------------------|----|
| Heldenanprobe | 7 |
| Die neue Nachbarin | 13 |
| Der Plan | 23 |
| Verdeckte Ermittlung | 31 |
| Die Schaltzentrale des Bösen | 41 |
| Die Handy-Hypnose | 49 |
| Der Katzinator 3000 | 56 |
| Der Schurkin auf den Fersen | 63 |
| Entscheidung über den Wolken | 69 |
| Festung der Heldenhaftigkeit | 77 |

Südpol
Verlag



Das Buch wurde auf FSC-zertifiziertem Papier gedruckt und leistet damit einen aktiven Beitrag zur nachhaltigen Bewirtschaftung der Wälder rund um den Globus.

ISBN 978-3-943086-49-2

1. Auflage Februar 2018

© 2018 Südpol Verlag

Corinna Böckmann und

Andrea Poßberg GbR, Grevenbroich

Illustrationen: Pascal Nöldner

Alle Rechte vorbehalten.

www.suedpol-verlag.de

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische
Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Mit dabei sind:

Helges Eltern



Helge



Supermops



Marylin Mascara



Madame Magenta





Heldenanprobe

»Ich sehe total behämmert aus«, jammert Helge.

Er steht vor dem Spiegel in seinem Kinderzimmer und betrachtet die Heldenausrüstung, die Mops für ihn besorgt hat.

Obwohl *Heldenausrüstung* eine viel zu großartige Bezeichnung für das Teil ist, das sich Helge da gerade übergestreift hat. Er steckt nämlich in einem Erdbeerkostüm.

Das mag vielleicht der passende Aufzug sein, wenn man vor dem Supermarkt an einem Obststand arbeitet. Aber es ist ganz sicher nicht die richtige Aufmachung, um an der Seite eines Superhelden auf Verbrecherjagd zu gehen.

»Das Kostüm war im Angebot«, erklärt Mops.
»Aber ich finde, die Farbe steht dir ausgezeichnet.«

»Du bist ein Hund, du kannst doch nicht mal Farben sehen«, entgegnet Helge gereizt.

»Wissenschaftliche Studien haben belegt, dass

Hunde sehr wohl Farben sehen können«, sagt Mops ein wenig beleidigt. »Und außerdem bin ich alles andere als ein gewöhnlicher Hund.«

Das stimmt. Denn abgesehen von der Tatsache, dass Mops sprechen kann, verfügt er über ganz und gar außergewöhnliche Superkräfte. Er ist schneller als jedes Paar Raketenrollschuhe, stärker als zehn isländische Muskelmänner und so unverwundbar wie eine Bananenschale aus Stahl. Kurzum: Er ist der berühmte *Supermops* – Beschützer der Schwachen und Schrecken aller Schurken.

Aber natürlich hat Mops diese Superkräfte nicht einfach so bekommen. Die fallen ja schließlich nicht vom Himmel. Nein, Mops verdankt seine speziellen Fähigkeiten einem Gammelwürstchen. Beziehungsweise einem Bissen davon.

»Probier doch mal das andere Kostüm«, schlägt Mops vor, nachdem sich Helge aus dem Erdbeer-Albtraum befreit hat.

Mit *das andere Kostüm* meint Mops einen extragroßen spanischen Strohhut, einen grünen Schulterumhang sowie einen falschen Schnurrbart.

»Die Frau in dem Kostümladen hat gesagt, das hier sei zurzeit eines der beliebtesten Modelle.« Mops tänzelt wie ein Modeberater um Helge herum und versucht ihn dabei in die neue Verkleidung zu zwingen.



Doch Helge ist mittlerweile gründlich die Lust vergangen. »Lass mich in Ruhe.«

»Versuch es doch wenigstens mal.«

»Nein, weil ich damit aussehen würde, als wollte ich in einem Werbespot* für mexikanische Maiskolbensoße mitspielen.«



Missmutig lässt Mops den Strohhut zu Boden sinken. »Wie du willst. Dann eben nicht.«

»Komm«, sagt Helge schließlich. »Frau Borstenfeld hat uns einen ganzen Batzen an Mathe-Hausaufgaben aufgegeben. Voll fieses Zeug. Und wenn ich nicht bald damit anfangen, sitze ich morgen Früh noch daran.«

»Beschwer dich beim nächsten Einsatz aber nicht darüber, dass dir was richtig Heldenhaftes zum Anziehen fehlt«, brummelt Mops, während er die Auswahl an Kostümen zurück in die Tüte stopft. »Ich werde den ganzen Kram morgen wieder zurückbringen.«

Helge stöhnt. »Ach, nun spiel nicht gleich wieder die beleidigte Leberwurst.«

Bei dem Wort *Leberwurst* zucken Mops' Ohren interessiert. Er hebt witternd die platte Nase und leckt sich das Maul. »Sagtest du Leberwurst?«

»Ich sagte *beleidigte* Leberwurst«, korrigiert Helge.

* Werbespot = kurzer Werbefilm

»Von mir aus kann die Leberwurst ruhig beleidigt sein. Hauptsache, es ist Leberwurst«, sagt Mops munter.

Jetzt muss Helge lachen. Superkräfte hin oder her, sein Mops ist und bleibt der verfressenste Hund aller Zeiten.

»Gut, überredet«, gluckst er. »Ich schmier uns ein paar Leberwurstbrote.«

»Entschuldigung angenommen.« Mops grinst und ein Funkeln tanzt über sein strahlendes Heldengebiss.

Gemeinsam machen sich die beiden Freunde auf den Weg in die Küche. Doch auf halbem Weg hält Mops plötzlich inne. Er verharrt vollkommen reglos und flüstert unheilvoll: »Gefahr, Gefahr!«

Die neue Nachbarin

Wenn auf eine Sache Verlass ist, dann auf den Gefahrenspürsinn eines Superhelden. Sobald sich also irgendwo Unheil zusammenbraut, klingeln bei ihm alle Alarmglocken.

Darum ist Helge auch auf das Allerschlimmste gefasst, als er Mops zum Fenster am Treppenabsatz folgt. Womöglich schwebt das Raumschiff eines intergalaktischen Killerkommandos über dem Haus oder ein ferngesteuerter Quallenmutant verwüstet das Viertel.



Tatsächlich aber steht bloß ein Umzugswagen in der Einfahrt vom Nachbargrundstück und zwei Möbelpacker schleppen Kartons in das Haus nebenan.

Helge atmet erleichtert aus. »Du kannst dich beruhigen. Wir bekommen neue Nachbarn. Das ist alles.«



»Ich soll mich beruhigen, während *das* da drüben einzieht?«, ruft Mops mit schriller Stimme und deutet auf einen dritten Möbelpacker, der eine Transportbox für Haustiere schleppt. Durch das Gitter ist eindeutig der Umriss einer Katze zu erkennen.

Helge stutzt. »Ich dachte, dieses ganze *Hunde-und-Katzen-können-sich-nicht-leiden*-Ding gibt es nur in Zeichentrickfilmen.«

»Oh nein.« Mops schüttelt entschieden den Kopf. »Zwischen Hunden und Katzen herrscht seit Generationen eine erbitterte Fehde*.«

»Und warum?«

»Das weiß keiner mehr so genau«, gibt Mops zu. »Ist auch alles schon ziemlich lange her. Jedenfalls behaupten die Katzen, dass wir damals mit *Was-auch-immer* angefangen haben, obwohl in Wirklichkeit alles ihre Schuld ist. Natürlich. Denn diesen Katzenbiestern ist nicht zu trauen. Nicht einen Wurstzipfel weit. Sie sind durchtrieben

* Fehde = Streit

und hinterlistig. Sozusagen das Böse in seiner flauschigsten Form.«

»Hunde und Katzen streiten sich und wissen nicht einmal warum«, fasst Helge nüchtern zusammen.

Für einen Augenblick scheint es Mops die Sprache verschlagen zu haben, doch dann ballt er die Pfoten zu Fäusten. »Hier geht es nicht um das Warum, sondern ums Prinzip! Katzen sind böse. Aus. Ende. Basta!«

Helge zuckt gleichgültig mit den Achseln. »Ich mag Katzen«, sagt er.

Mops packt Helge bei den Schultern und schüttelt ihn heftig. »Dann haben sie dich einer Gehirnwäsche unterzogen. Diese elenden

Schnurrhaarmonster! Keine Sorge, mein Freund, ich werde dich retten.«

»Hör auf mit dem Unsinn«, schimpft Helge und befreit sich aus dem Griff. »Schau mal, das da unten muss wohl unser neuer Nachbar sein.«

Mops' Kulleraugen folgen Helges Fingerzeig.

Hinter dem Umzugswagen ist soeben ein Auto auf das Nachbargrundstück gerollt. Und was für eins! Es ist lang wie ein Leichenwagen und pink wie das knalligste Ballettröckchen. Zudem besitzt es Antriebsturbinen, die jedem Düsenjet zum Neid gereicht hätten.

»Der Wahnsinn«, staunt Helge.



Mit einem Zischen öffnet sich die Flügeltür an der Fahrerseite des Gefährts. Zuerst kommt ein langes Bein zum Vorschein, das bis zur Hälfte in einem hochhackigen Stiefel steckt. Danach folgt der Rest einer sehr großen und sehr schlanken Frau. Ihr pinkes Haar leuchtet mit dem Pink ihres eng geschnittenen Gummianzugs um die Wette. Doch es ist vor allem der Umhang mit dem gezackten Stehkragen, der keinen Zweifel daran lässt, dass man es hier mit einer ernstzunehmenden Superschurkin zu tun hat.

Helge und Mops stockt der Atem.

Die zwei Möbelpacker, die eben schon ein paar Kartons ins Haus getragen haben, machen sich nun an einer mächtigen Kiste zu schaffen.

»Seid gefälligst vorsichtig damit, ihr Schwammhirne!«, keift die Frau. »Wenn das Gerät dadrin auch nur einen klitzekleinen Kratzer abbekommt, verdampfe ich euch zu matschiger Gelatine!«

Die beiden Männer interessiert das scheinbar



nicht die Bohne, sie machen weiter mit ihrer Arbeit, ohne die Kiste mit der geforderten Sorgfalt zu behandeln.

Ärgerlich wirft sich die Schurkin ihren Umhang über die Schulter. Dabei blickt sie zum ersten Mal in die Richtung, aus der sie von Helge und Mops heimlich beobachtet wird.

Die Freunde gehen sofort auf Tauchstation.

»Ach, du juckender Flohbiss!«, flüstert Mops.
»Glaubst du, sie hat uns gesehen?«

»Keine Ahnung«, flüstert Helge zurück. »Schau doch mal nach, ob sie noch zu uns hochguckt.«

»Schau doch selber.«

»Wieso ich? *Du* bist der mit den Superkräften von uns beiden.«

»Lassen wir Stein-Schere-Papier entscheiden.«

Helge verdreht die Augen. »Wenn's sein muss.«

Die beiden Freunde ballen jeweils ihre rechte Hand oder Pfote zur Faust und beginnen diese dann vor sich auf und ab zu bewegen. Währenddessen murmeln sie zusammen: »Stein, Schere, Papier.«

Gleichzeitig mit dem letzten Wort offenbaren sich

Helge und Mops gegenseitig ihre Handhaltung.

Helge hat Zeige- und Mittelfinger gespreizt.

»Schere«, ruft er.

Mops hingegen hat sich für eine flache Pfote entschieden. Eindeutig das Symbol für Papier.

»Ha!«, sagt Helge triumphierend. »Schere schneidet Papier. Ich hab gewonnen.«

»Das soll kein Papier sein«, protestiert Mops.

»Was denn sonst?«

Mops überlegt kurz. »Das ist ... ähm ... ein Säge-





blatt. Ja genau, ein Sägeblatt. Und das Sägeblatt zersägt die Schere. Da staunst du jetzt, was?«

Helge tippt sich mit dem Zeigefinger gegen die Stirn. »Bei dir haben sie wohl vergessen, 'ne Schraube festzudrehen. Das Spiel heißt Stein-Schere-Papier und nicht Stein-Schere-Papier-Sägeblatt. Du hast verloren. Finde dich damit ab.«

Mops gibt sich zähneknirschend geschlagen. Ganz vorsichtig verlässt er die Deckung und lugt durchs Fenster. Aber die Schurkin in Pink ist längst im Nachbarhaus verschwunden.

Der Plan

Später beim Abendessen ist Helge tief in Gedanken versunken. Ohne es zu bemerken, hat er die komplette Portion Spaghetti auf seine Gabel gewickelt, sodass er nun ein gewaltiges Nudelknäuel durch die Tomatensoße schiebt. Er ist nicht so ganz bei der Sache. Aber wen wundert das? Schließlich ist heute eine Superschurkin ins Nachbarhaus gezogen. Und bei wem da nicht sofort das Sorgenbarometer ausschlägt, der hat entweder nicht mehr alle Knusperflocken in der Milch oder ist selbst ein Superschurke.

Für Helge jedenfalls steht fest, dass er und Supermops dringend etwas unternehmen müssen. Das ist sozusagen ihre Heldenpflicht.

Nur was?

Sie können ja schlecht einfach rüberspazieren und die Nachbarin festnehmen, bloß weil die so bösewichtig daherkommt. Sie müsste schon ein

echtes Verbrechen begehen, bevor die Helden einschreiten dürfen.

Andererseits wäre es mehr als leichtfertig, darauf zu warten, dass die Schurkin irgendeinen teuflischen Plan in die Tat umsetzt.

Helge fragt sich, was sein Lieblings-Comic-Held Captain Supertyp wohl in einer solchen Situation tun würde. Der hat schließlich immer einen Plan.

»Schmeckt es dir nicht?«, fragt Helges Mama.



Er zuckt zusammen und starrt auf das Nudelknäuel vor sich. »Ich ..., äh, ... doch. Hab nur über was nachgedacht.«

Seine Mutter seufzt. »Es wäre schön, wenn wir uns zur Abwechslung mal miteinander unterhalten würden. So wie diese nette Familie aus der Kaffeewerbung. Nicht wahr, Gunnar?« Sie wendet sich an ihren Mann, dessen Blick gebannt auf das Display seines Handys geheftet ist.

»Alles, was du sagst, Schatz«, murmelt der.

»Gunnar!« Mama schnappt empört nach Luft. »Also wirklich. Wie oft habe ich dir schon gesagt, dass dieses Ding bei Tisch nichts verloren hat?«

»Ich muss nur eben eine wichtige Mail checken.« Papa fährt geschäftig mit dem Zeigefinger über den kleinen Bildschirm.

»Sofort!«, verlangt Helges Mutter nachdrücklich.

»Eine Sekunde ...«

WUSCH!

Mit einer blitzschnellen Handbewegung, die

selbst einen Ninja überrascht hätte, hat sie ihrem Mann das Telefon aus der Hand gepflückt.

»Das ist jetzt beschlagnahmt«, sagt sie und auf ihren Wangen glühen rote Zornesflecken.

Papa lächelt entschuldigend und erkundigt sich plötzlich sehr interessiert nach dem Tag seiner Frau.

Und während sie davon erzählt, was bei ihr heute alles im Friseursalon so los war, schaut Helge versonnen zu Mops herüber. Der sitzt mit dem Rücken zu seinem Napf und gibt sich alle Mühe, das Trockenfutter darin mit Nichtachtung zu strafen.

In Gegenwart von Helges Eltern benimmt sich Mops stets wie ein ganz gewöhnlicher Hund. Denn weder Mama noch Papa würden es gutheißen, dass ihr Sohn an der Seite eines Superhelden das Verbrechen bekämpft. Außerdem gehört die Geheimhaltung der wahren Identität zum Superheldendasein einfach dazu.

»Wir haben eine neue Nachbarin«, sagt Helge,

nachdem seine Mutter mit ihrer Geschichte von qualmenden Trockenhauben und schief gewickelten Lockenstäben fertig ist.

Papa nickt. »Jetzt, wo du es sagst. Ich habe vorhin einen Umzugswagen drüben in der Einfahrt gesehen. Scheint eine Menge Zeug zu haben, die neue Nachbarin.«

Ja, eine Menge brandgefährliches Schurkenzeug, denkt Helge.



»Ach, ist doch nett«, findet Mama. »Es ist zwar schade, dass die Familie Klopp weggezogen ist, aber die Neue sorgt sicher für frischen Wind in der Nachbarschaft.«

Vermutlich sorgt sie sogar gleich für einen ausgewachsenen Orkan, der sämtliche Dächer von den Häusern reißt, fügt Helge düster in Gedanken hinzu.

»Ich hoffe bloß, dass sie ihren Müll ordentlich entsorgt und nicht alles in eine Tonne schmeißt«,



sagt Papa. Als Inspektor der Umweltbehörde ist es ihm außerordentlich wichtig, dass die Leute ihre Abfälle vorschriftsmäßig trennen. Kunststoff zu Kunststoff, Papier zu Papier und Biomüll in die Biotonne. Er hat Helge mal einen halbstündigen Vortrag darüber gehalten, nur weil dem versehentlich ein Apfelgehäuse in den falschen Eimer gefallen ist.

»Vielleicht sollte ich morgen rübergehen und ihr eine Broschüre zur korrekten Mülltrennung vorbeibringen«, überlegt er. »Das kann nicht schaden.«

»Eine gute Idee«, stimmt Mama ihm zu. »Und nimm doch Helge und Mops gleich mit. Dann könnt ihr die neue Nachbarin im Namen der ganzen Familie willkommen heißen.«

Helge horcht alarmiert auf.

Wie bitte? Er und Mops sollen an die Tür einer Superschurkin klopfen? Da können sie sich ja gleich Zielscheiben auf die Bäuche malen.

Oder ... Moment mal!

Die neue Nachbarin hat ja keinen blassen Dunst davon, dass es sich bei Helge und Mops um ein dynamisches Heldenduo handelt. Für sie sind die beiden doch lediglich ein harmloser Junge und sein dicker Hund. Die perfekte Tarnung also.

Helge erinnert sich an die Ausgabe Nummer 236 von Captain Supertyp. Da hat sich der Captain nämlich als ältere Dame verkleidet, um verdeckt in einem Altersheim zu ermitteln. Es ging darum, eine Gruppe ruchloser* Rentner auszuspionieren.

Ha! Das würden Helge und Mops nun genauso machen. Nur halt eben nicht als ältere Damen verkleidet, sondern als sie selbst. Der Plan steht.

** ruchlos = gemein, gewissenlos*

Verdeckte Ermittlung

Gleich am nächsten Nachmittag stattet Papa der neuen Nachbarin einen Besuch ab. Helge und Mops hat er natürlich im Schlepptau.

Schon auf dem Weg durch den Vorgarten halten die beiden Freunde verstohlen nach verdächtigen Schurkenaktivitäten Ausschau. Doch außer ein paar Flamingos aus Plastik steht hier nichts herum, was ihnen Anlass zur Sorge bereitet. Dennoch bleiben sie auf der Hut. Denn der Schein



trägt öfter als man denkt, wie Helge aus Captain Supertyps Jubiläumsheft *Geburtstagsgrüße des Todes* weiß. In dieser Ausgabe wurde dem Captain eine Torte mit Dynamitstangen statt Kerzen überreicht. Zum Glück hat Kletto, der magnetische Junge, noch rechtzeitig die Lunte gerochen, sonst hätte sich der Captain womöglich sämtliche Zähne aus dem Kiefer gesprengt.

Helge und Mops sind also auf jeden Hinterhalt gefasst.

Als Papa schließlich an der Nachbartür klingelt, gehen die beiden Freunde vorsorglich in Lauerstellung. Nur für den Fall, dass die Schurkin gleich eine Strahlenkanone oder ähnliches auf sie richtet.

Die Tür fliegt auf und die Dame in Pink tritt heraus. Auf dem Arm trägt sie eine weiße Katze mit pinkfarbener Schleife im Haar.

Bei dem Anblick sträubt sich Mops' Nackenhaar und er beginnt zu knurren.



»Reiß dich gefälligst zusammen«, raunt Helge ihm zu.

»Was wollen Sie?«, blafft die Frau. »Ich kaufe nichts. Weder Zeitschriften noch Kekse. Vor allem dann nicht, wenn das Geld irgendeinem gemeinnützigen Zweck zugutekommt.«

Papa ist leicht irritiert. »Ich verkaufe nichts. Ich bin Herr Muggenthal von nebenan. Ihr neuer Nachbar. Und das sind mein Sohn Helge und unser Hund Mops. Wir wollen Sie recht herzlich in unserer Straße willkommen heißen.«

Die Frau verengt ihre Augen zu Schlitzen. Misstrauisch starrt sie erst Papa an, dann Helge und schließlich Mops. »Und Sie sind sicher keine Geheimagenten irgendeiner geheimen Regierungsorganisation, die mich ausspionieren wollen?«

Helges Ohren werden ganz heiß und er versucht möglichst unschuldig auszusehen.

»Ich bin Inspektor der Umweltbehörde«, erklärt Papa. »Allerdings bin ich heute nur in meiner Funktion als Nachbar gekommen und möchte Ihnen das hier überreichen.« Er hält ihr die Broschüre zur korrekten Mülltrennung hin.



Plötzlich hellt sich die Miene der Frau auf und ein zuckersüßes Lächeln vertreibt alle Schurkenhaftigkeit aus ihrem Gesicht. »Na, wenn das so ist, dann kommen Sie doch auf eine Tasse Tee herein, Herr Muggenthal. Ihr Sohn und der Hund sind selbstverständlich ebenfalls eingeladen. Ich bin übrigens Madame Magenta und das ist Marilyn Mascara, meine kleine Prinzessin.«

Die Katze maunzt gelangweilt.

Papa scheint kurz zu überlegen, ob er das Angebot mit dem Tee annehmen soll. Im Namen der guten Nachbarschaft gibt er sich aber einen Ruck und spaziert ins Haus.

Helge und Mops tauschen einen Blick. Sie nicken einander zu.

So einfach würden sie wohl nie wieder in ein Schurken-Hauptquartier gelangen. Die Operation *Verdeckte Ermittlung* läuft bisher wie am Schnürchen.

»Vielen Dank«, sagt Helge höflich, als er sich an

Madame Magenta und ihrer Katze vorbeizwängt.

Drinne erwartet ihn ein Albtraum in Pink. Der weiche Teppichboden und die Wände leuchten so grell und schrill, dass Helges Augen zu flimmern beginnen.

Sein Papa steht etwas verlegen im Flur herum und schielt hinüber ins Wohnzimmer, wo fast jeder einzelne Quadratmeter mit pinken Plüschmöbeln vollgestellt ist.

»Nehmen Sie doch schon mal auf dem Sofa Platz, während ich uns einen Tee aufsetze«, sagt Madame Magenta mit gekünstelter Freundlichkeit.

Papa und Helge zucken mit den Schultern und lassen sich gleichzeitig auf das Sofa plumpsen. Mops hingegen bezieht neben dem Couchtisch Stellung. Er lauscht aufmerksam dem Geschirrkloppern, das aus der Küche herüberdringt.

»Sie haben sich aber schnell eingerichtet«, sagt Helges Vater anerkennend, sobald Madame



Magenta mit einem Tablett in den Händen zurückkehrt. Die weiße Katze tänzelt ihr hinterher.

Madame Magenta verteilt Porzellantassen mit pinkem Früchtetee. »Ach, wissen Sie, mir liegt sehr viel daran, mich in meinen eigenen vier Wänden heimisch zu fühlen. Das gelingt mir einfach nicht, wenn überall Umzugskartons herumstehen.«

»Das kann ich nachvollziehen«, sagt Papa und schlürft seinen Tee.

Madame Magenta schiebt ihren Gästen einen Teller mit Keksen hin. Sie haben die Form von kleinen Flamingos. Helge nimmt sich einen, lässt ihn allerdings heimlich in der Hosentasche verschwinden. Wer weiß, ob die vergiftet sind.



»Darf ich fragen, was Sie so beruflich machen?«, erkundigt sich Helge möglichst beiläufig.

Mops behält unterdes Marilyn Mascara im Auge, die nun auf einen der Sessel hüpft und sich dort völlig unbeteiligt die Pfoten leckt.

Für einen Moment droht die freundliche Fassade von Madame Magenta zu bröckeln, doch das Lächeln kehrt schnell wieder auf ihre Lippen zurück. Diesmal noch strahlender als zuvor. »Aber natürlich darfst du. Ich arbeite für einen Telefonanbieter. Wir sind gerade dabei ein völlig störungsfreies Mobilnetz zu entwickeln.«

Papa beugt sich vor. »Das klingt ja höchst interessant. Können Sie mir mehr darüber erzählen? Ich muss gestehen, ich bin mit meiner jetzigen Verbindung alles andere als zufrieden.«

»Haben Sie Ihr Handy zufällig dabei?«, fragt Madame Magenta. »Vielleicht kann ich ja etwas an den Einstellungen Ihres Telefons ändern.«

Papa zückt bereitwillig sein Handy. »Also, wenn

Sie es hinkriegen, dass ich nicht ständig aus der Leitung geworfen werde, wäre ich Ihnen sehr dankbar.«

Helge bläst die Backen auf. So kommt er hier nicht weiter. Am besten wird es sein, wenn er sich heimlich im Haus umsieht. Mit ein wenig Glück stößt er ja auf etwas, das ihm und Mops dabei hilft, Madame Magenta als das zu entlarven, was sie ist: eine Superschurkin.

»Dürfte ich mal Ihre Toilette benutzen?«, fragt Helge.

»Selbstverständlich.« Madame Magenta klimpert mit ihren langen, falschen Wimpern. »Den Flur entlang und dann die dritte Tür links.«

Helge steht auf und gibt Mops das Zeichen, hier auf ihn zu warten und sich, wenn nötig, bereit zu halten.

Der erste Teil der Operation ist bereits geglückt. Sie sind im Hauptquartier der Schurkin. Jetzt gilt es, ihrem teuflischen Plan auf die Schliche zu kommen.

Die Schaltzentrale des Bösen

Helge beschließt, sich zuerst das Untergeschoss des Hauses vorzunehmen. Statt also die Toilette aufzusuchen, durchstöbert er unbemerkt die übrigen Räume nach bösewichtigen Beweisen. Doch sowohl die Küche als auch das kleine Zimmer mit den vielen Büchern entpuppen sich als vollkommen unverdächtig. Nichts, was irgendwie auch nur im Ansatz als schurkisch zu



bezeichnen wäre. Obwohl die vielen hässlichen Flamingo-Figürchen, die überall herumstehen, schon ein Verbrechen am guten Geschmack sind.

Helge nimmt eine dieser Figuren in die Hand und dreht sie gedankenverloren hin und her. Dabei entdeckt er zufällig eine Art Knopf an der Unterseite der Skulptur. Wozu der wohl gut ist?

Helge betätigt den Knopf.

Ein leises Piepen ertönt.

Und plötzlich gleitet eines der Bücherregale mechanisch zur Seite und legt einen geheimen Aufzug frei.

Helge grinst. »Na, wer sagt's denn?« Er überlegt kurz, ob er vielleicht Mops Bescheid geben sollte, kommt aber zu dem Schluss, dass dazu keine Zeit ist. Bald würden Madame Magenta und Papa sich nämlich fragen, wo Helge so lange bleibt.

Helge nutzt also die Gelegenheit und betritt den Aufzug. Und kaum, dass sich die Türen geschlossen haben, bewegt die Kabine sich in



die Tiefe. Immer tiefer und tiefer und tiefer.

Zum Glück wird die Fahrt von fröhlicher Musik begleitet, sonst hätte sich Helge doch ein wenig gefürchtet.

Als sich die Türen dann endlich wieder öffnen und ihn keine Horde von schwer bewaffneten Handlangern* in Empfang nimmt, atmet er erleichtert aus. Bevor er jedoch aussteigt, legt er

* Handlanger = Gehilfe

das Flamingo-Figürchen zwischen die Aufzugstüren, damit die sich nicht wieder schließen können und der Aufzug an Ort und Stelle bleibt.

»Wo bin ich denn hier gelandet?«, murmelt er, während er seinen Blick durch das unterirdische Gewölbe schweifen lässt.

Was er sieht, lässt ihn vor Verblüffung die Luft anhalten. Da sind riesige Bildschirme und Schaltkonsolen mit blinkenden Knöpfen, ein Wassertank mit Piranhas und noch eine Menge

mehr hochwissenschaftliches Zeug. Unter anderem auch eine bedrohlich aussehende Flugmaschine mitsamt Startrampe.

Helge befindet sich mitten in der Schaltzentrale des Bösen! Wenn das nicht der Beweis ist, um Madame Magenta als Superschurkin zu überführen, dann weiß Helge auch nicht weiter.

»Wie ich sehe, bist du hinter mein kleines Geheimnis gekommen«, meldet sich eine Stimme hinter ihm.





Helge fährt erschrocken herum. »W-w-wo kommen Sie denn so schnell her?«

Vor ihm steht Madame Magenta in all ihrer pinken Schurkenpracht. Daneben hockt Marilyn Mascara und zupft sich scheinbar unbeteiligt die Schnurrhaare zurecht.

»Ich habe die Treppe genommen«, sagt Madame Magenta und deutet auf eine Tür, über der ein grünes Schild mit der Aufschrift NOTAUSGANG

leuchtet. »Heutzutage muss man alle möglichen Sicherheitsbestimmungen erfüllen, damit man den Bau so eines unterirdischen Schurkenquartiers genehmigt bekommt.«

Helge ballt die Hände zu Fäusten. »Wenn mein Papa herausfindet, was Sie hier unten treiben, wird er die Polizei rufen! Und dann sitzen Sie schneller hinter schwedischen Gardinen, als Sie *Käse-Zwiebel-Chips* sagen können.«

»Ach, ist das so?« Madame Magenta hebt äußerst elegant ihre linke Augenbraue.

»Darauf können Sie Ihr Schurkendiplom verwetten«, knurrt Helge. »Ich werde jetzt zu ihm gehen und ihm alles haarklein erzählen.«

»Den Weg kannst du dir sparen, denn ich habe deinen Papa gleich mitgebracht.« Madame Magenta wirft einen Blick über ihre Schulter. »Herr Muggenthal, ich glaube, Ihr Sohn hat Ihnen etwas außerordentlich Wichtiges mitzuteilen.«

Helge runzelt verwirrt die Stirn.